DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

3. STUDIO-KONZERT

Christliche Klänge

SR SWR

Freitag, 27. November 2026, 20 Uhr
Großer Sendesaal des SR, Saarbrücken

3. Studio-konzert

Christliche Klänge

Deutsche Radio Philharmonie

Patrick Hahn
Dirigent

Matteo Ivan Rašić
Tenor

Roland Kunz
Moderation

Direktübertragung auf SR kultur, zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Bild- und Tonaufnahmen während des Konzerts sind nicht gestattet!

Georg Friedrich Händel
(1685–1759)

Ouvertüre aus der „Feuerwerksmusik“ HWV 351

Entstehung: 1749 | Uraufführung: London, 27. April 1749
Dauer: ca. 7 min

Georg Friedrich Händel

„Comfort ye” & „Every Valley“, Rezitativ und Arie aus „Der Messias“ HWV 56

Entstehung: 1741 | Uraufführung: Dublin, 13. April 1742
Dauer: ca. 6 min

Johann Sebastian Bach
(1685–1750)

Sinfonia pastorale (Hirtenmusik), 2. Teil, Nr. 10 aus „Das Weihnachtsoratorium“ BWV 248

Entstehung: 1733–1734
Uraufführung der einzelnen Kantaten in sechs Gottesdiensten: Leipzig, 25. Dezember 1734 bis 6. Januar 1735 | Dauer: ca. 6 min

Johann Sebastian Bach

„So geht! Genug, ... Nun mögt ihr stolzen Feinde“, Rezitativ und Arie aus dem 6. Teil von „Das Weihnachtsoratorium“ BWV 248

Dauer: ca. 6 min

Felix Mendelssohn Bartholdy
(1809–1847)

Adagio religioso, 3. Teil aus dem 1. Satz, Sinfonia, der Sinfonie Nr. 2 B-Dur op. 52 „Lobgesang“, Sinfonie-Kantate nach Worten der Heiligen Schrift für Soli, Chor, Orchester und Orgel

Entstehung: 1840 | Uraufführung: Leipzig, 25. Juni 1840
Dauer: ca. 7 min

Georges Bizet
(1838–1875)

Agnus Dei, Mélodie Religieuse nach dem Intermezzo aus der „L'Arlésienne“-Suite für Orchester Nr. 2, Fassung für Singstimme und Orchester von Ernest Guiraud

Entstehung: nach 1879 | Dauer: ca. 4 min

Giacomo Puccini
(1858–1924)

„Che gelida manina“, Arie des Rodolfo aus „La Bohème“

Entstehung: 1892–1895 | Uraufführung: Turin, 1. Februar 1896
Dauer: ca. 4 min

Albert William Ketèlbey
(1875–1959)

„In a monastery garden“, Characteristic Intermezzo für Männerchor (ad lib.) und Orchester

Entstehung: 1910–1915 | Dauer: ca. 6 min

— Pause —

Nikolaj Rimskij-Korsakow
(1844–1908)

„Die Nacht vor Weihnachten“, Suite zur Oper zusammengestellt vom Komponisten 1903

Entstehung: 1894–1895
Uraufführung der Oper: St. Petersburg, 10. Dezember 1895
Dauer: ca. 30 min

- Einleitung. Später, frostiger Weihnachtsabend in Dikanka
- In der Luft: Mond und Sterne. Die Sterne gruppieren sich auf den Wolken. – Spiele und Tänze der Sterne (Mazurka, Zug des Kometen, Reigen, Czardas und Sternschnuppenfall)
- Wolken ziehen auf, die Sterne verbergen sich. – Ein Hexenmeister, im Grütztopf sitzend, kommt angefahren, ihn mit der Ofengabel antreibend, hinter ihm andere Hexenmeister in Kesseln, Grapen und Mörsern mit Gabeln, Pfannen und Haken in den Händen. – Hexen kommen auf Besen herbeigeflogen. – Hexenreigen. – Wakula, der Schmied, jagt auf einem Flügelrosse vorüber, der Hexenhaufen setzt ihm nach. – In dem Nachtnebel wird die erleuchtete Hauptstadt sichtbar.
- Polonaise. Glänzend beleuchteter Prunksaal im Schlosse der Zarin.
- In der Luft, Nacht, dichte Wolken, zwischen denen der untergehende Mond sichtbar wird. – Mit den Wolken schweben Besen, Haken, Ofengabeln und Töpfe. – Wakula, der Schmied, jagt auf dem Flügelrosse in entgegengesetzer Richtung vorüber. – Die Wolken teilen sich und verschwinden, am Himmel glänzt der Morgenstern (die Venus).
- Morgendämmerung, Koljäda in der Gestalt eines jungen Mädchens im goldenen Schlitten und Ovsen [nordische Gottheiten] auf dem Eber mit goldenen Borsten, kommen gezogen, begleitet von Lichtelfen. – Rosige Dämmerung; durch den Eisnebel erscheint die rote Morgensonne. – Dikanka wird sichtbar. Man hört das Läuten zur hohen Messe vom Glockenturm und Kirchengesang.

Weihnachten vor der Tür

Von gestohlenen Monden, tanzenden Hexen und anderen Vorweihnachtswundern

Wussten Sie, dass der Teufel wie ein Deutscher aussieht? Zumindest im ukrainischen Dörfchen Dikanka ist das so – wobei man sagen muss, dass dort jeder, der ein etwas fremdartiges Erscheinungsbild abgibt, als Njemez, Deutscher, bezeichnet wird. Nachzulesen in Nikolai Gogols Erzählung „Die Nacht vor Weihnachten", einer liebevollen Satire auf das bäuerliche Leben im alten Russland. Bei Gogol spielt sich dieses Leben zwischen Gottesfurcht und Aberglaube, Eitelkeit und Mitgefühl, Anstand und Liebeshunger ab. Nicht zu vergessen die Geisterwelt, die vor allem in langen Winternächten zu Hochform aufläuft: Da wird der Mond geklaut, der Teufel zum Reitpferd umfunktioniert, Hexen und Elfen bitten zum Tanz. Aber bevor wir all das in Form einer Orchestersuite genießen können, machen wir einen kleinen Streifzug durch mitteleuropäische Weihnachts-, oder besser: Vorweihnachtsmusik. – Und der Teufel? Den stecken wir so lange in einen Sack.



Vorweihnacht. Vater und Sohn schlagen im Winterwald einen Christbaum,
Ölgemälde von Franz Krüger, 1857.

Hirtenmusik & Festtagsklänge

Auszug aus Händels „Feuerwerksmusik“ und „Der Messias“ sowie Bachs „Weihnachtsoratorium“

Hätte Georg Friedrich Händel ein Weihnachtsoratorium komponiert, klänge dessen Ouvertüre vermutlich so ähnlich wie die zur „Feuerwerksmusik“: feierlich, strahlend, erwartungsvoll. Die Spannung, die sich in der langsamen Einleitung mit ihren punktierten Rhythmen aufbaut, löst sich in den Fanfarenklängen des schnellen Hauptteils. Zu feiern gab es bei der Uraufführung dieses Stücks 1749 tatsächlich etwas, das Ende des Österreichischen Erbfolgekriegs nämlich, in den halb Europa verwickelt war. Und Händels prächtige Musik, von einem Riesenorchester im Londoner Green Park gespielt, zündete sofort. Nur das anschließende Feuerwerk erwies sich im englischen Dauerregen als Reinfall.

Acht Jahre zuvor hatte sich Händel mit dem „Messias“ einen Ehrenplatz in der Musikgeschichte gesichert. Das Besondere an diesem Oratorium ist sein konsequenter Verzicht auf Dramatik, Handlung und charakteristische Figuren; im Zentrum stehen Glaubensinhalte, also eher abstrakte Dinge, die Händel mit all seiner Opernroutine in Emotionen übersetzt. Gleich zu Beginn gelingt ihm ein echter Coup: Nach einer Ouvertüre in e-Moll, die so grimmig endet, wie sie begonnen hat, bricht wie ein Lichtstrahl sanftes E-Dur herein und bereitet so den Auftritt des Solo-Tenors vor („Comfort ye“). Schlichter und wirkungsvoller lässt sich die Idee des Trostspendens kaum in Töne setzen. Und in der anschließenden Arie („Ev‘ry Valley“) betätigt sich Händel ganz dezent als Musikmaler: Kleine, nach oben gerichtete Hauptmotive stehen für Zuversicht, das Auf und Ab der Gesangslinie für Berg und Tal, die zuletzt eingeebnet werden. Auch wenn uns diese musikalischen Mittel beim Hören kaum bewusst sein dürften: Untergründig funktionieren sie eben doch.

Zu Weihnachten gehören Hirten und zu diesen eine charakteristische Form von

Hirtenmusik, die Pastorale. Das ist im „Messias“ nicht anders als in Johann Sebastian Bachs „Weihnachtsoratorium“: Bach greift hier auf das von Corelli etablierte Modell zurück, mit wiegendem 6/8-Takt und sanfter Melodik als typischen Zutaten. Allerdings hat er noch einen instrumentatorischen Kniff auf Lager, er stellt Flöten und Streichern nämlich vier Oboen gegenüber, und zwar keine gewöhnlichen, sondern je zwei Oboen d‘amore und da caccia, die etwas erdiger, rustikaler klingen. Anfangs bleiben die beiden Sphären säuberlich getrennt – hier der Engelsgesang, dort der „Schalmeien“-Chor –, um sich nach und nach zu vermischen: Die himmlische Botschaft ist angekommen.

Auch in der Arie „Nun mögt ihr stolzen Feinde“ aus dem 6. Teil des „Weihnachtsoratoriums“ verwendet Bach zwei Oboen d‘amore. Es ist das letzte Solostück vor dem Schlusschor, und es steckt noch einmal die Pole ab, zwischen denen sich das Weihnachtsoratorium bewegt: Glaubensgewissheit und zärtliche Hinwendung. Während das rasche Tempo und die fanfarenartige Melodik Entschlossenheit demonstrieren, stehen die beiden „Liebes-Oboen“ für das innige Verhältnis zum Sohn Gottes, der als Freund, Schatz und Hort bezeichnet wird. Inhaltlich richtet sich der Blick nach vorne: Von jetzt an, mit Jesu Beistand, kann uns nichts mehr schrecken.



Verkündigung an die Engel,
Öl auf Holz, von William Henry
Margetson, 1906.

Religion und Romantik

Felix Mendelssohn Bartholdys „Adagio religioso“ und Georges Bizets „Agnus Dei“

Einer der wichtigsten Akteure bei der Wiederentdeckung Bachs im 19. Jahrhundert war Felix Mendelssohn Bartholdy. Als konvertierter Jude leistete er selbst bedeutende Beiträge zur protestantischen Kirchenmusik, darunter die Oratorien „Paulus“ und „Elias“. Auch sein „Lobgesang“, komponiert 1840 für die Leipziger Gutenberg-Feiern, hat religiösen Zuschnitt: Das Stück ist eine Kombination aus Sinfonie und Kantate mit drei reinen Instrumentalsätzen und einem großen Chorfinale, das die Erfindung des Buchdrucks als Schlüsselereignis für die Verbreitung des christlichen Glaubens feiert. Direkt vor dem ersten Gesangseinsatz steht ein Adagio religioso, eine Art wortloses Gebet, bei dem Streicher und Bläser eigene „Chöre“ bilden. Und wenn im folgenden Kantatenteil Elemente aus dem Adagio wiederkehren, unterstreicht das Mendelssohns Absicht, die sonst getrennten Sphären eng zusammenzubinden: *Erst loben die Instrumente in ihrer Art, dann der Chor und die einzelnen Stimmen.“*



Felix Mendelssohn Bartholdy, Lithographie von Friedrich Jentzen, 1837.

Mendelssohns „Adagio religioso“ & Bizets „Agnus Dei“

Eine ganz eigene Bewandtnis hat es mit Georges Bizets „Agnus Dei“: Weder der Titel des Stücks noch die vorliegende Fassung stammen vom Komponisten selbst. 1872 schrieb Bizet eine umfangreiche Bühnenmusik zu „L‘Arlésienne“, einem Stück des Autors Alphonse Daudet. Darin begeht ein junger Mann aus der Provence Suizid, weil ihn die Angebetete, ein Mädchen aus Arles, nicht erhört. Das Stück war ein Flop, eine aus der Bühnenmusik kompilierte Orchestersuite dafür umso erfolgreicher. Vier Jahre nach Bizets Tod stellte sein Freund Ernest Guiraud eine zweite Suite zusammen, wofür er unter anderem ein Zwischenspiel aus dem 2. Akt verwendete. Und nicht nur das, er unterlegte diesem Intermezzo auch noch einen Text, das lateinische Agnus Dei – fertig war die „Mélodie Religieuse“. Fragwürdig insofern, als Bizets Musik innerhalb des Schauspiels gar keine sakrale Funktion hat; sie kennzeichnet eine Nebenfigur, die junge Vivette. Und doch gibt es eine indirekte Verbindung zu unserem heutigen Thema, denn das berühmte Hauptthema der „Arlésienne“, der „Marsch der Könige“, geht auf ein provenzalisches Weihnachtslied zurück.



ANNA LUCIA RICHTER · GIOVANNI ANTONINI
IL GIARDINO ARMONICO · JOS… YDN
ALEXANDRA SOSTMANN · AR… TT
MARIA MILSTEIN · HEITOR … OS
ROBERT SCHUMANN · MASA… KI
MAXIM EMELYANICHEV · CAMERATA BERN
ANTONÍN DVOŘÁK · GABRIEL SCHWABE
ASTOR PIAZZOLLA · JERUSALEM QUARTET
JOHANN SEBASTIAN BACH · AMY BEACH
PETER TSCHAIKOWSKY · KAIJA SAARIAHO
LEIF OVE ANDSNES · AUGUSTIN HADELICH
PETR POPELKA · TRIO FONTENAY · SERGEJ
P… LUDWIG VAN BEETHOVEN
… SOFIA

…KENNE ICH AUS DEM FF



FONO FORUM-
LESER HÖREN MEHR

Jetzt Probeabo abschließen:

3 Ausgaben zum Preis von 2*

www.fonoforum.com 040/23 18 87-153

*3 Ausgaben zum Vorteilspreis von 21,60 €. Nach Ablauf des Testzeitraums geht das Abonnement, wenn es nicht gekündigt wird, automatisch in ein FONO FORUM-Jahresabonnement mit 12 Ausgaben zum Preis von 105,60 € über.

12 Mal im Jahr Freude verschenken

Mit dem **FONO FORUM Geschenkabo** schenken Sie zwölfmal die Freude an Klassik, Jazz und gutem Klang. Endet automatisch nach einem Jahr – ohne Kündigung.

Kalte Hände, warme Klänge

Giacomo Puccinis „Che gelida manina“ und Albert Ketèlbeys „In a Monastery Garden“

Bei „Che gelida manina“ dagegen, einer von Giacomo Puccinis berühmtesten Arien, handelt es sich selbstverständlich um die Originalversion. Der Clou des Stücks besteht darin, wie hier das Standardmodell einer Auftrittsarie in die Handlung integriert wird. Rodolfo nutzt die erste Begegnung mit Mimi dazu, sich ihr (und dem Publikum) vorzustellen – „Sono un poeta“ („Ich bin Dichter“) –, um ihr nach und nach seine aufkeimende Liebe zu gestehen. Entsprechend macht die Arie eine Entwicklung durch, vom rezitativischen Beginn über die eher sachliche Erzählung bis zur emotionalen Öffnung, was Puccini wiederum Gelegenheit gibt, schon hier einige wichtige Leitmotive der Oper im Notentext unterzubringen. Und warum ist, um den Beginn der Arie zu zitieren, Mimis Hand so kalt? Weil Weihnachten vor der Tür steht und weil sie vermutlich genauso wie ihr poetischer Nachbar kein Geld zum Heizen hat …

Deutlich wärmer geht es im nächsten Stück zu, Albert Ketèlbeys „In a Monastery Garden“; als Schauplatz dient die Chilworth Abbey im südenglischen Surrey. Auch hier tritt ein Dichter auf, der sich in der Stille des Klostergartens seinen Träumen hingibt. Dass er nicht frei von Zweifeln ist, verrät das zweite, in Moll gehaltene Thema, das aber bald einem fernen Gesang der Mönche weicht – feierlich klingt das kurze Werk aus. Ketèlbey war einer der erfolgreichsten englischen Komponisten der Zwischenkriegszeit, dessen Ruhm sich vor allem auf seine malerischen Orchesterstücke gründete. Ob chinesischer Tempel, persischer Markt oder Schauplätze auf den britischen Inseln: Immer gelang es ihm, mit wenigen prägnanten Pinselstrichen eine plastische Szenerie zu gestalten. Hier sind es die träumerische Einstiegsmelodie, die heiteren Vogelrufe und der ernste Mönchsgesang, die am Ende eins werden.

Durch die Winternacht

Nikolaj Rimskij-Korsakow „Die Nacht vor Weihnachten“

Und damit zurück in die winterliche Ukraine. Bei Gogol sieht der Teufel nicht nur aus wie ein Deutscher, er steckt auch immer noch im Kohlensack. Endlich wird er von Wakula, dem Schmied des Dorfes, aus seiner misslichen Lage befreit. Aber nur, damit er seinen Retter schnellstmöglich nach Moskau bringt. Dort soll Wakula nämlich ein Paar Schuhe besorgen, so hat es ihm die hübsche Oksana aufgetragen. Keine hundsgewöhnlichen, sondern Schuhe von Zarin Katharina persönlich! Am Ende geht die Geschichte gut aus: Oksana bekommt ihre Schuhe, Wakula das Mädchen, nur der Teufel schaut in die Röhre.

Gogols 1832 erschienene Erzählung hatte bereits Peter Tschaikowsky als Grundlage für eine Oper gedient. Auch Nikolaj Rimskij-Korsakow trug sich mit dem Gedanken an eine Vertonung, setzte diesen Plan aber erst nach dem Tod seines Freundes um. Den Text zu seiner Oper schrieb er kurzerhand selbst: Er übernahm Gogols scharf gezeichnetes Figurenarsenal, vom liebestollen Wakula über die eitle Oksana bis zu den scheinheiligen Dorfgranden. Gleichzeitig wertete er die Rolle der Geisterwelt stark auf: Im 3. Akt bevölkern heidnische Götter, Hexen und Zauberer die Bühne.

Und eben dieser 3. Akt bildet den Kern der viersätzigen Orchestersuite, die Rimskij-Korsakow 1903 aus der Oper destillierte. Lediglich die langsame Einleitung der Suite steht auch in der Oper ganz am Anfang: Mit kristallklaren Akkorden malt sie eine frostige Winternacht auf dem Land. Die folgenden Sätze, die allesamt ohne Pause ineinander übergehen, schildern Wakulas Erlebnisse während seines Flugs nach Moskau: Tänze und Spiele der Sterne, einen Kometenzug, Hexenreigen. Dann erklingt eine festliche Polonaise; wir befinden uns am Hof der Zarin. Letzter Teil: Rückflug, Ende der Nacht, Auftritt

des Morgensterns und der Lichtgötter, Glocken läuten den neuen Tag ein.

Zu sehen ist all das im Konzertsaal natürlich nicht. Doch wir es können zumindest imaginieren: dank Rimskij-Korsakows überragender Fähigkeit, mit den Farben des Orchesters zu malen. Ganz gezielt setzt er besondere Instrumente wie Harfe, Celesta und Xylophon ein, lässt die Geigen „gläserne“ Triller in großer Höhe spielen, arbeitet mit Klangflächen und ungewöhnlichen Akkordverbindungen. Zudem greift er auf Melodien aus einer Volksliedsammlung von 1872 zurück, die in der Suite vom Orchester intoniert werden. Eine im Wortsinn zauberhafte Musik – der in der Realität aber kein Erfolg beschieden war. Denn noch vor der Premiere mussten auf Druck von oben sämtliche Verweise auf die Zarenfamilie gestrichen werden. Damit machten Handlung und Musik keinen Sinn mehr; Rimskij-Korsakow blieb der Uraufführung aus Protest fern, die Oper fiel durch. Kein Weihnachtswunder also ...



Nikolaj Rimskij-Korsakow,
Ölgemälde von Walentin Alexandrowitsch Serow, 1898.

Gesungene Texte

„Comfort ye“ & „Every Valley“ Jesaja 40, 1–4

Rezitativ
Comfort ye, comfort ye my people, saith your God. Speak ye comfortably to Jerusalem, and cry unto her, that her warfare is accomplished, that her iniquity is pardoned. The voice of him that crieth in the wilderness: Prepare ye the way of the Lord, make straight in the desert a highway for our God.

Rezitativ
Tröste dich, finde Trost, mein Volk, sagt dein Gott. Saget Trost zu der Stadt Jerusalem und verkündet, daß ihr Krieg beendet ist, daß ihr Unrecht ist vergeben. Seine Stimme rufet in der Wildnis: Bereitet euch für den Weg des Herrn, schafft eine direkte Bahn in der Wüste für euren Gott.

Arie
Every valley shall be exalted, and every mountain and hill made low: the crooked straight, and the rough places plain.

Arie
Jedes Tal soll höher werden,
jeder Berg und Hügel niedriger:
das Krumme g´rad´, und raue
Flächen eben.

„So geht! Genug, … Nun mögt ihr stolzen Feinde“, Freie Dichtung nach Lukas 2, 1–21; Matthäus 2, 1–12 und Kirchenliedern

Rezitativ

So geht! Genug, mein Schatz geht nicht
von hier,
er bleibet da bei mir,
ich will ihn auch nicht von mir lassen.
Sein Arm wird mich aus Lieb
mit sanftmutsvollem Trieb
und größter Zärtlichkeit umfassen;
er soll mein Bräutigam verbleiben,
ich will ihm Brust und Herz verschreiben.
Ich weiß gewiß, er liebet mich,
mein Herz liebt ihn auch inniglich
und wird ihn ewig ehren.
Was könnte mich nun für ein Feind
bei solchem Glück versehren!
Du, Jesu, bist und bleibst mein Freund;
und werd ich ängstlich zu dir flehn:
Herr, hilf!, so laß mich Hülfe sehn!

Arie

Nun mögt ihr stolzen Feinde schrecken;
was könnt ihr mir für Furcht erwecken?
Mein Schatz, mein Hort ist hier bei mir.
Ihr mögt euch noch so grimmig stellen,
droht nur, mich ganz und gar zu fällen,
doch seht! mein Heiland wohnet hier.

„Agnus Dei“
Aus der eucharistischen Liturgie

Agnus Dei
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
miserere nobis
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
dona nobis pacem

Lamm Gottes
Lamm Gottes, du nimmst hinweg die
Sünde der Welt, erbarme dich unser.
Lamm Gottes, du nimmst hinweg die
Sünde der Welt, gib uns deinen Frieden.

„Che gelida manina“
Text von Luigi Illica und Giuseppe Giacosa

Che gelida manina
Che gelida manina,
se la lasci riscaldar.
Cercar che giova?
Al buio non si trova.

Ma per fortuna
é una notte di luna,
e qui la luna
l‘abbiamo vicina.

Aspetti, signorina,
le dirò con due parole

chi son, e che faccio,
come vivo.

Wie eiskalt ist dies Händchen!
Lassen Sie es mich erwärmen.
Was suchen wir noch?
Im Dunkeln findet man nichts.

Doch zum Glück
ist Mondnacht heute,
und hier ist uns
der Mond ganz nah.

Warten Sie, mein Fräulein,
mit wenigen Worten will ich Ihnen
sagen,
wer ich bin und was ich tue,
wie ich lebe.

Vuole?
Chi son? Sono un poeta.
Che cosa faccio? Scrivo.
E come vivo? Vivo.

In povertà mia lieta
scialo da gran signore
rime ed inni d'amore.

Per sogni e per chimere
e per castelli in aria,
l'anima ho milionaria.

Talor dal mio forziere
ruban tutti i gioelli
due ladri, gli occhi belli.

V'entrar con voi pur ora,
ed i miei sogni usati
e i bei sogni miei,
tosto si dileguar!

Ma il furto non m'accora,

poiché, poiché v'ha preso stanza
la speranza!

Or che mi conoscete,
parlate voi, deh!
Parlate. Chi siete?
Vi piaccia dir!

Wollen Sie?
Wer ich bin? Ein Dichter.
Was ich tue? Ich schreibe.
Und wie ich lebe? Ich lebe.

In meiner glücklichen Armut
verschwende ich wie ein großer Herr
Reime und Liebeshymnen.

Für Träume und Hirngespinste
und Luftschlösser
ist meine Seele millionenschwer.

Doch manchmal rauben mir
aus meinem Schatzkästlein
zwei Diebe all die Juwelen:
zwei wunderschöne Augen.

Soeben traten Sie mit mir dort ein,
und meine vertrauten Träume,
all meine schönen Träume,
verflogen im Nu!

Doch dieser Diebstahl schmerzt mich nicht,
denn, denn an ihre Stelle
ist die Hoffnung getreten!

Nun, da Sie mich kennen,
sprechen Sie doch, bitte!
Sagen Sie: Wer sind Sie?
Verraten Sie es mir!



Matteo Ivan Rašić

Tenor

Matteo Ivan Rašić erhielt seine erste Gesangsausbildung bei den Wiltener Sängerknaben. Bereits als Kind trat er solistisch am Tiroler Landestheater Innsbruck und auf internationalen Konzertreisen auf. Von 2018 bis 2023 studierte er Gesang am Tiroler Landeskonservatorium in Kooperation mit der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie Instrumental- und Gesangspädagogik am Mozarteum Salzburg. Meisterkurse besuchte er unter anderem bei Brigitte Fassbaender und Thomas Hampson. 2022 wurde er beim Stanisław-Moniuszko-Wettbewerb mit dem Opera for Peace Prize und dem Tyrolean Classical Singers' Prize ausgezeichnet. Gastengagements führten ihn zu den Salzburger Festspielen (Young Singers Project), zum Operettensommer Kufstein und an die Croatian Opera Academy. Sein Repertoire umfasst Opernpartien wie Tamino („Die Zauberflöte") und Ecclitico („Il mondo della luna") sowie zahlreiche Oratorienpartien. Seit der Spielzeit 2023/24 gehört er dem Ensemble des Münchner Gärtnerplatztheaters an, wo er unter anderem als Tamino, Adam („Der Vogelhändler") und Fritz („Die Großherzogin von Gerolstein") zu erleben war.



Patrick Hahn

Dirigent

Der Dirigent, Komponist und Pianist Patrick Hahn wurde 1995 in Graz geboren und hat sich bereits als einer der vielseitigsten Künstler seiner Generation etabliert. Zur Spielzeit 2021/22 wurde er zum Generalmusikdirektor der Wuppertaler Bühnen und Sinfonieorchester GmbH und damit zum jüngsten GMD im deutschsprachigen Raum berufen. Seit der Saison 2021/22 ist Hahn Erster Gastdirigent beim Münchner Rundfunkorchester, eine Position, die es nun erstmals in der Geschichte des Orchesters gibt. Ab 2024/25 ist er in gleicher Position beim Royal Scottish National Orchestra tätig. In den Jahren 2021 bis 2023 war er Principal Guest Conductor und Artistic Advisor beim Borusan İstanbul Philharmonic Orchestra. Im Bereich der zeitgenössischen Musik verbindet Ihn eine enge künstlerische Freundschaft mit dem Klangforum Wien. Nebst seiner Arbeit im klassischen Musikbereich hegt er auch großes Interesse an den Liedern des österreichischen Chansonniers Georg Kreislers wie auch an Jazz und erhielt Auszeichnungen bei Jazz Festivals in Chicago sowie den „Outstanding Soloist Award" der University of Wisconsin-La Crosse als bester Jazz-Pianist des 37th Annual Jazz Festivals.

DIE GANZE WELT DER KLASSIK



KONZERTE, WERKE, LIVESTREAMS UND MEHR!

In der ARD, auf YouTube & auf Social Media

ARD Mediathek

ARD SOUNDS

ARD Klassik



Deutsche Radio Philharmonie

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunk-Sinfonieorchestern der ARD. Sie wird gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk und dem Südwestrundfunk und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, alte und zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz und in die Filmmusik. Konzerte in den beiden Sendegebieten sowie im In- und Ausland, darunter eine Spanien-Tournee und Auftritte bei renommierten Festivals in Frankreich und der Schweiz, ergänzen die künstlerische Arbeit. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger:innen, Familien und Schulen spricht die DRP ein breites Publikum an. Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“, Kneipen- und Ensemblekonzerte sowie Konzerte für Menschen mit Demenz. CD-Produktionen und Rundfunkaufnahmen sind Teil des Profils. Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP ist Josep Pons. Sein Anliegen ist es, europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, in dieser Spielzeit die kulturellen Wurzeln Europas.

DRP-Aktuell

„Bachs Weihnachtsoratorium für Kinder“

Freitag, 4. Dezember, 16 und 18 Uhr: Alle (zwei) Jahre wieder kommt Roland Kunz als Hirte und erzählt von der Weihnachtsgeschichte: von Engeln, die vom Himmel herabfliegen, von Hirten auf dem Felde und der Geburt Jesu Christi im Stall von Bethlehem. Die Musik Bachs bleibt unverändert und aus dem historischen Meisterwerk wird ein Erlebnis, das für Kinder allen Alters unvergesslich bleibt.

Werke von Wagner bei der 3. Matinée

Sonntag, 13. Dezember, 11 Uhr: Wagners Musik erzählt von Helden und Göttern und führt in eine Welt zwischen Mythos und Religion, zwischen menschlicher Schuld und der Hoffnung auf Erlösung. Unter der Leitung von Josep Pons erklingen Auszüge aus Wagners bekannten Musikdramen, wie „Lohengrin“, „Parsifal“, „Die Walküre“ oder „Götterdämmerung“. Als Bassbariton ist Wagner-Sänger Nicholas Brownlee zu erleben. In dem Programm begegnen sich zwei prägende Erzähltraditionen Europas: die nordische und germanische Mythologie sowie die christlich geprägte Gralsmystik.

Ensemblekonzert im Le Carreau in Forbach

Mittwoch, 9. Dezember, 20 Uhr: Zum ersten Mal spielen die Streicher der DRP im Heiner-Müller-Saal im Le Carreau Werke von Schubert, Cras und Mozart. *Unser Programm lebt von der Vielfalt – drei Epochen, drei Besetzungen, drei ganz unterschiedliche Klangwelten*, so Solo-Bratschist Benedikt Schneider. Zu hören sind *zwei Streichtrios* (...): *eines der frühesten Werke für diese Besetzung von Luigi Boccherini sowie das Streichtrio von Jean Cras, einem französischen Marineoffizier* (...). *Den Abschluss bildet* (...) *Mozarts großes C-Dur-Quintett – für mich eines der schönsten und vollendetsten Kammermusikwerke.*

Neue CD bei SWR music: Sebastian Klinger spielt Schumann und Bruch

Die neue CD der DRP zusammen mit dem Cellisten Sebastian Klinger unter der Leitung von Marzena Diakun ist erschienen. Das Album vereint vier romantische Werke für Cello und Orchester: Robert Schumanns Cellokonzert a-Moll op. 129 sowie Max Bruchs „Kol Nidrei“, „Canzone“ und „Ave Maria“. Gemeinsam zeichnen die Werke ein facettenreiches Bild der romantischen Musik für Cello und Orchester.

Die nächsten Konzerte

Freitag,
4. Dezember 2026,
16 und 18 Uhr
Großer Sendesaal des SR
Saarbrücken

Familienkonzerte Saarbrücken
Deutsche Radio Philharmonie
Collegium Vocale Blieskastel
Christian von Blohn, Dirigent
Judith Braun, Sopran | Markus Jaursch, Bass
Roland Kunz, Hirte
„Bachs Weihnachtsoratorium für Kinder“
von Michael Gusenbauer

Samstag,
5. Dezember 2026,
16 Uhr
SWR Studio Kaiserslautern

Familienkonzert Kaiserslautern
Deutsche Radio Philharmonie
Collegium Vocale Blieskastel
Christian von Blohn, Dirigent
Judith Braun, Sopran | Markus Jaursch, Bass
Roland Kunz, Hirte
„Bachs Weihnachtsoratorium für Kinder“
von Michael Gusenbauer

Mittwoch,
9. Dezember 2026,
20 Uhr,
Heiner Müller Saal,
Le Carreau, Forbach

1. Ensemblekonzert Forbach
Xiangzi Cao-Staemmler und Theresa Jensen, Violine
Benedikt Schneider und Irmelin Thomsen, Viola
Pin-Jyun Chen, Violoncello
Werke von Schubert, Cras und Mozart

Impressum
Texte: Marcus Imbsweiler | Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Bildnachweise: © S. 5, 7, 8, 13 Gemeinfrei, © S. 18 Marco Borelli, © S. 19 C&G Pictures,
© S. 20 Lena Semmelroggen
Redaktionsschluss: 16. November 2026, Änderungen vorbehalten.



TICKETS SAARBRÜCKEN
Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN
Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotline Tel. 0631 / 365 23 16
www.eventim.de